

Sechs Monate nach der Flut: Ehrang baut auf

Ein halbes Jahr nach dem katastrophalen Hochwasser in Trier-Ehrang kämpfen betroffene Anwohner noch immer mit den Folgen der Flut. Wie sieht es in ihren Wohnungen und Geschäften aus? Unser Reporter durfte sich dort umschaun.

VON RAINER NEUBERT

TRIER-EHRANG Sechs Monate nach der großen Flut sind in Ehrang die schlimmsten Schäden beseitigt. So scheint es, doch auf den zweiten Blick wird klar: Es wird noch lange dauern, bis alles wieder einigermaßen so ist, wie es vor dem 14. Juli 2021 war. „Hier in der Niederstraße sind viele Bewohner noch nicht zurückgekehrt“, sagt **Horst Lorig** beim Start des gemeinsamen Spaziergangs durch den Ortskern. Fast mannshoch stand hier das Wasser. Auf der Straße und in den Häusern. Im Haus von Ehepaar Lorig in Ehrang riecht es immer noch nach Öl.

Auch das schicke Gebäude, Baujahr 1880, in dem Horst Lorig und seine Frau Ingeborg leben, stand im Wasser. Von außen ist davon kaum mehr etwas zu sehen. Aber der Schritt durch die Eingangstür ist für Unvorbereitete ein Schock. Der Bodenbelag wurde entfernt und ist mit dünnen Sperrholzplatten belegt. An den Wänden im Flur und in allen Räumen im Erdgeschoss wurde der Putz abgeschlagen. Es riecht nach Öl. Die Türöffnungen sind auch deshalb mit verschleißbaren Plastikplanen verhängt.

Heizlüfter laufen. Der Hausherr zeigt auf dunkle Flecke auf dem Fußboden. „Die sind entweder vom Öl oder von der biologischen Flüssigkeit, die wir hier versprühen“, erklärt der 81-Jährige. „Die Bakterien darin sollen das Öl zersetzen.“

Eine Holzterrasse führt ins Obergeschoss, wo er und seine Frau seit

sechs Monaten wohnen. Auf jeder Stufe liegt ein Putzlappen, damit Staub und Dreck nicht hochgetragen werden. Geheizt wird oben mit elektrischen Ölradiatoren. „Das ist nicht gerade billig“, sagt Ingeborg Lorig. Den Hochwasserschaden am Haus schätzt ihr Mann auf 300.000 Euro. „Zum Glück haben wir nach zwei kleineren Schäden in den vergangenen Jahren eine Elementarschadenversicherung abgeschlossen, damit geht es uns besser als den meisten Betroffenen in unserer Straße.“

Einer davon ist **Karl-Heinz Klos**. Er wohnt im Nachbarhaus. Im Erdgeschoss, hinter großen Schaufenstern, war bis zum Hochwasser das Hutmachergeschäft seiner Großmutter erhalten. „Ich wollte das einem Museum zur Verfügung stellen“, sagt er. „Aber jetzt ist alles kaputt.“ Auch in diesem Haus, es ist noch einige Jahre älter als das der Lorigs, waren alle Räume im Untergeschoss überflutet, mehr als einen Meter hoch. „Hier war mal Parkettboden“, sagt er in einem der Räume. „Zumindest hatte ich Glück und keine Ölprobleme.“ Er hatte sich bei der Sanierung für eine Gasheizung entschieden. Der Schaden ist dennoch groß. „100.000 Euro wird das bestimmt kosten.“

Schräg gegenüber stand das alte Schulhaus des Ortes, jahrelang mühsam saniert von einer Familie. Es musste nach dem Hochwasser abgerissen werden. Jetzt umringt ein Bauzaun Schutt und die Reste des mittelalterlichen Kellergebälbes.

Der komplette Altort von Ehrang stand unter Wasser, betroffen sind 690 Gebäude, auch das Bürgerhaus und der Jugendtreff in der Merowinger Straße. 13 Millionen Euro Schaden, so die Schätzungen der Stadt Trier, sind an der öffentlichen Infrastruktur des Ortes entstanden. Setzt man für jedes überflutete Haus nur 40.000 Euro Sanierungskosten an, summiert sich das auf 27,6 Millionen Euro.

„Hier sind so viele soziale Kontakte verloren gegangen, weil es keinen Raum für Vereinstreffen mehr gibt“,



Das Erdgeschoss im Haus von Horst Lorig ist durch das Hochwasser unbewohnbar geworden.

FOTOS (3): RAINER NEUBERT

sagt Horst Lorig. „Wir vom Männergesangsverein proben zum Beispiel im Pfarrheim in Pfalzel. Aber auch da fehlen bei den Proben Leute, weil die erst wiederkommen wollen, wenn sie in Ehrang zurück sind.“ Doch zumindest für den Verein gibt es Hoffnung, wenn in der kommenden Woche unter dem Motto „Ehrang leuchtet weiter“ eine neue Begegnungsstätte neben der Pfarrkirche eröffnet wird (siehe Info).

Weiter geht der Rundgang zu **Carl Hommens**. Er ist in Ehrang und darüber hinaus eine Institution. Denn das vermutlich älteste Zweiradgeschäft im Raum Trier gibt es seit 1925. Jetzt steht der 83-Jährige im fast leeren Verkaufsraum. „Unsere schwere Theke hat das Wasser quer durch den Laden gespült“, sagt er

und schüttelt ungläubig mit dem Kopf. Was er an Fahrzeugen und Material nach der Flut und der großen Aufräumaktion retten konnte, hat er in der etwas höher gelegenen Werkstatt und einer großen Garage im Hinterhof gesammelt.

Da stehen auch einige Oldtimer-Motorräder, die im braunen Wasser halb versunken waren. „Bei denen ist überall Wasser im Motor, die laufen nicht mehr.“ Kompressor, elektrisches Schweißgerät, Schleifmaschine, alles kaputt. Das Wasser sei in Wellen gekommen, „wie ein Tsunami“, sagt seine Frau Ingeborg. Wie groß der finanzielle Schaden ist, weiß Hommens nicht. Auch nicht den im Wohnhaus nebenan. „Das habe ich günstig gekauft und komplett selbst renoviert.“ Der Humor ist ihm trotzdem nicht abhanden gekommen. „Jetzt muss ich eben noch 20 Jahre leben, bis ich alles repariert habe.“

Gertrud Otto ist 79 Jahre alt, sie wohnt alleine. Im Raum, der einmal ihr Wohnzimmer war, zeigt sie auf den neuen Estrichboden. „Hier war ein großes Loch, da habe ich in den Keller sehen können“, erinnert sie sich an den Tag der Flut. Ihr Sohn ist Bauingenieur. Ein Glück, denn mit seiner Hilfe wurden Stahlträger eingebaut und ein neuer Fußboden eingezogen.

Im noch nicht ganz fertigen Esszimmer mit dem alten Kachelofen steht eine gespendete Tischgarnitur.

Auch die Küche ist seit acht Wochen wieder in Betrieb. „Davor hatte ich oben mein Bad zur Küche umfunktioniert. Jetzt komme ich nur zum Kochen herunter“, sagt die Frau, die bei der Sanierung kräftig mit angepackt hat. „Hier liefen fünf Baurockner, da war ständig eimerweise Wasser zu entsorgen. Das hat viel Kraft gekostet. Ich kann jetzt einfach nicht mehr.“

Noch schlimmer habe es aber die Enkeltochter getroffen, die nebenan zwei Zimmer bewohnt. „Die hatte nach dem Hochwasser nur noch das, was sie am Leib hatte.“

Die Schäden in Ehrang sind riesig, für viele der Hausbesitzer ohne Hilfe vom Staat kaum zu bewältigen. „Die Hilfe der vielen Freiwilligen nach dem Hochwasser war toll“, darin sind sich Gertrud Otto und alle Betroffenen einig. Auch das Tempo, mit dem die Stadtwerke Strom und Gas instand gesetzt haben, erhält größtes Lob. Dass in den überregionalen Medien vor allem über das Ahrtal berichtet wird, sorgt inzwischen aber für Unmut. „Wir brauchen auch weiter Hilfe“, heißt es dann. „Vor allem brauchen wir Handwerker!“



Der historische Hutmachergeschäft im Haus von Karl-Heinz Klos ist vollständig zerstört worden. Aber auch im Rest des Hauses ist der Schaden enorm.



Carl Hommens zeigt eine alte Motorradfelge. Auch sie zeigt Spuren von Schlamm und Hochwasser.

INFO

Neue Begegnungsstätte: Hilfe und soziale Kontakte

Eine 150 Quadratmeter große Begegnungsstätte auf dem Platz neben der Kirche St. Peter soll ab Februar wieder soziale Kontakte ermöglichen. In dem Thermozelt des Arbeiter-Samariterbundes (ASB), finanziert durch die Aktion „Deutschland hilft“, wird sich auch das neue Info-Büro befinden, das jeweils dienstags und donnerstags, 15 bis 18 Uhr, geöffnet sein wird. „Die Begegnungsstätte wird 1,5 Jahre bleiben, bis das Bürgerhaus saniert ist“, sagt Quartiersmanagerin Melanie Bergweiler. „Das ist vor allem ein Angebot, damit die Leute mal aus ihrem Drama herauskommen.“ Das Programm wird aktuell auf der Homepage www.ehrang.de präsentiert. Vorgestellt wird das neue Angebot, an dem auch die Kirchengemeinden und alle Ehranger Wohlfahrtsverbände beteiligt sind, am Samstag, 29. Januar, 10 bis 14 Uhr, an einem Infopoint auf dem Rewe-Parkplatz.

Neuer Anlauf: Bischof-Stein-Platz soll umbenannt werden

Drei Experten stehen bei der nächsten Stadtratssitzung Rede und Antwort zum Umgang des ehemaligen Bischofs Bernhard Stein mit Missbrauchsfällen.

VON CHRISTIANE WOLFF

TRIER Die drei Sachverständigen, die bei der Expertenanhörung in der Stadtratssitzung am Mittwoch nächster Woche ihre Einschätzung in der Causa Bischof-Stein-Platz abgeben, beschäftigen sich seit vielen Jahren mit dem Missbrauchsskandal im Bistum Trier: Professor Gerhard Robbers ist ehemaliger rheinland-pfälzischer Justizminister und Vorsitzender der unabhängigen Kommission, die den sexuellen Missbrauch im Bistum Trier aufklären soll. Der Kriminologe und ehemalige niedersächsische Justizminister Christian Pfeiffer kritisiert die Kirche seit Langem für die schleppende Aufklärung der Missbrauchsskandale. Dritter Experte ist Thomas Schnitzler, Historiker und Sprecher der Opferinitiative Missbit.

Bernhard Stein, Bischof in Trier von 1967 bis 1980 und Ehrenbürger von Trier seit 1975, soll nach

Missbit-Recherchen mehrere Missbrauchsfälle vertuscht und als Vorgesetzter mehrere mutmaßliche Täter gedeckt haben.

Im Trierer Stadtrat sprechen Robbers, Pfeiffer und Schnitzler auf gemeinsame Initiative der Grünen, der SPD, der Linken und der Fraktion „Die Fraktion“. Die Anhörung solle dem Stadtrat bei der Entscheidung helfen, ob die Umbenennung des Bischof-Stein-Platzes angegangen und ihm – als symbolisches Zeichen – die Ehrenbürgerwürde der Stadt Trier entzogen wird.

Die Experten haben jeweils zehn Minuten Zeit, ihre Erkenntnisse dazu zu erläutern. Die Stadtratsfraktionen können anschließende Nachfragen stellen. Die Stadtratssitzung wird am Mittwoch, 2. Februar, ab 17 Uhr live im Bürgerfernsehen Offener Kanal 54 und im Internet (www.ok54.de) übertragen.

Die Umbenennung des Bischof-Stein-Platzes stand schon mehrfach zur Debatte im Stadtrat,

zuletzt Ende Januar 2021. Damals hatten die Grünen einen entsprechenden Antrag gestellt, der allerdings von den anderen Fraktionen abgelehnt wurde. Die anderen Fraktionen erklärten, dass man der unabhängigen Kommission, die den Missbrauch im Bistum Trier aufklären soll, nicht vorgreifen wolle. Die Kommission hat allerdings erst

Ende 2021 ihre Arbeit aufgenommen, ein Ergebnis des Gutachtens wird erst in sechs Jahren erwartet. So lange könne und wolle man nicht warten, hatten die Grünen

auch vor einem Jahr schon erklärt. Zudem habe die Opferinitiative mittlerweile schriftliche Beweise vorgelegt, nach denen Bischof Stein erheblich an der Vertuschung mehrerer Missbrauchsfälle beteiligt gewesen sein soll.

Nach der Expertenanhörung in der Stadtratssitzung am kommenden Mittwoch fällt noch keine Entscheidung. Nach Volksfreund-Informationen bereiten die Grünen allerdings für die Ratssitzung am Mittwoch, 23. März, entsprechende Anträge vor.

Den Entzug der Ehrenbürgerwürde könnte der Rat dann beschließen. Der letztlichen Umbenennung des Bischof-Stein-Platzes würde wohl – ähnlich wie bei der Hindenburgstraße – ein längerer Prozess vorausgehen. Zuständig für die Suche nach einem neuen Namen wäre der Ortsbeirat Mitte-Gartenfeld.



Seit 2011 gibt es in Trier den Bischof-Stein-Platz. Zuvor hieß die zum Teil als Parkplatz genutzte Fläche schlicht „Hinter dem Dom“.

FOTO: ROLAND MORGEN

Produktion dieser Seite: Martin Recktenwald